

Don(nerwetter) Carlos!

Schock around the clock: Santana heizte die Deutschlandhalle ein

● **VAMOS, DEPRESSIVOS!** Mister Freak schiebt den Joint zurück in die Plastiktüte, Monsieur Beau aus Buckow Süd verstaubt den Flachmann wieder in der Jackentasche und West-Berlins Subkultur nebst jung geliebtem Jet-Set haben ihr erstes gesellschaftliches Ereignis in der Deutschlandhalle hinter sich: Santana heizt die Emotionen eh besser an, stimuliert ohnehin in atemberaubendere Höhe als die tradierten Mittelchen.

Zumal bei diesem Vorprogramm: Außer der hinter vorgehaltener Hand verbreiteten Propaganda wußte man bis gestern abend noch nicht viel über „Earth, Wind & Fire“, aber selbst der undankbare Job der Anheizer-Gang reichte für dieses quirlende Wirbelwindchen aus den Staaten schon, um sie uns unvergeßlich ins Gedächtnis zu prägen.

Denn „Earth, Wind & Fire“ stellen eine Bühnen-Show auf die schwarzen Beine, die so schnell nicht ihresgleichen findet im gängigen Metier: Mit Voodoo-Zauber und Harlem-Choreographie, mit Feuerwerk und Mords-Klamauk heizen die Jungs aus dem Getto ein, daß sich die Bretter biegen, und im Parkett ist's man zufrieden und für's erste schon mal ganz schön drin in der Euphorie, mit der man in die Pause entlassen wird.

► Und dann: Nu mach schon, Carlos, laß dich nicht so lange bitten! Aber irgendwann ist der Herr so nett, packt die Klampfe und wirft seine gold-trächtige Version des „panem et circenses“ unters

Volk. Die Suppe wird aufs Feuer gesetzt, und dann und wann fängt sie gar an zu brodeln. Nur freilich: Was vor zwei Jahren ein über drei Stunden abdonnernder Santa-Fe-Express war, das gerät hier dann und wann zum bummelnden Vorort-Bähnle.

► Dabei hat es das Gitarren-Monster fast mit christdemokratischer Tradition: Keine Experimente, und so jubelt Karlemann vorsichtshalber erst einmal seine Hit-LPs ab, „Abraxas“ rauf und „Welcome“ runter, „Caravanserai“ kreuz und „Borboletta“ quer. Ein bunter Abend des Latino-Rock knattert durchs Gebälk, die Percussion läuft auf zu Hochform, und bei der „Samba Pa Ti“, Santanas „Feuerzangenbowle“, da hat er sich und das Auditorium gleichermaßen fest im Griff.

Da sind sie dann wieder, die heißgeliebten Saiten-Sprünge, da jauchzt und jubelt die Gitarre, da zischen sie wieder ab, die santanesischen Torpedos, schnurgerade voll ins Schwarze, da schießen Stahl-Fontänen in den Himmel. Und sie scheint erneut voll da zu sein, die Legende von Woodstock. Carlos improvisiert sich die

Seele aus dem Leib — aber dann ist auch schon wieder Schluß mit dem himmelhochjauchzenden Vergnügen: Ein Percussions-Solo, überlang und bald fast langweilig, zerreißt die verdichtete Atmosphäre, da muß sich selbst eine Top-Class-Profi-Gang am Riemen reißen, um noch einmal Dampf nachzufassen.

So wird die erste Zugabe auch mehr aufgedrängt denn erzwungen, und höre: Plötzlich fetzt die Santana-Maschinerie noch einmal auf Hochtouren, ein Orkan bricht los, quittiert mit einem Jubel-Sturm, der um den grauen Bunker am Messedamm fürchten macht. Aber selbst in den Ovationen läßt sich noch die leis gemurmelte Ermahnung an den Super-Star vernehmen: Das nächstmal reißt du dich bitte mehr zusammen, ist das klar?

JÖRG ALISCH



DIE GITARRE UND VIEL MEHR: In der gut besetzten Deutschlandhalle hypnotisierte Carlos Santana sein Publikum mit südamerikanischem Rock-Charme.

A. M. 95